

LICHTBLICK Arno Mainetti, Chur

Sonne auf... über den Bergeller Bergen



Haben auch Sie, **liebe Leserinnen und Leser**, Ihren Lichtblick? Dann teilen Sie doch diesen **Glücksmoment** mit uns. Die besten Bilder werden mit einem Abdruck belohnt. Senden Sie uns **Ihr Foto mit einer kurzen Legende dazu und Ihrer vollständigen Adresse** an redaktion@buendnertagblatt.ch.

GASTKOMMENTAR Luigi Menghini über Mehrsprachigkeit, die keine ist

A Berna si parla poco italiano und in Chur noch weniger

A «A Berna si parla poco italiano» schrieb der Corriere del Ticino am 8. September. Ein alter Befund, der leider nichts an Aktualität verloren hat: Die dritte Landessprache ist im Bundeshaus bestenfalls Ornament. Aber seien wir ehrlich: Auch Graubünden, der einzige Kanton mit einer signifikanten italienischsprachigen Minderheit, macht es nicht besser. Die Bündner Behörden geben sich zwar gern plurilingual, doch wenn es um Taten geht, bleibt das Italienische die ewige Randnotiz.

► **Auftrag Censi – weichgespült und wahrscheinlich folgenlos.** Der Auftrag Censi betreffend der Umsetzung der kantonalen Sprachenpolitik, der in der nächsten Session beraten wird, wollte die Präsenz des Italienischen in der Verwaltung stärken. Die kantonalen Behörden haben unterdessen geantwortet – mit Floskeln, Referenzen und unverbindlichen Promessen. Wer die Stellungnahme liest, spürt vor allem eines: den Willen, möglichst wenig zu ändern. Die klaren Empfehlungen einer Evaluation des Zentrums für Demokratie Aarau werden aufgenommen, aber sofort wieder relativiert. Darin heisst es unmissverständlich: «Die italienische Sprache ist im Kanton institutionell untervertreten, was langfristig zu einem Identitäts- und Relevanzverlust führen kann.» Diese

Warnung steht schwarz auf weiss – doch die kantonalen Behörden verharren im Status quo.

► **Programm der kantonalen Behörden – Mehrsprachigkeit nur auf dem Papier.** Das Programm der kantonalen Behörden 2025–2028 enthält 88 Massnahmen. Schön und gut. Doch was bleibt für das Italienische übrig? Wer genau hinsieht, erkennt: Während das Rätoromanische kräftig gefördert wird – und das ist korrekt –, bleibt das Italienische im Schatten. Mehrsprachigkeit wird zwar zelebriert, aber in der Praxis bedeutet das oft nur Deutsch. Das Italienische wird toleriert, nicht gelebt.

► **Wer befiehlt, spricht nicht Italienisch.** Die entscheidende Frage lautet: Wie viele Kaderpersonen in der kantonalen Verwaltung stammen überhaupt aus Italienischbünden – aus dem Moesano, aus dem Puschlav, aus dem Bergell? Die kantonalen Behörden legen dazu keine Statistiken vor. Doch wer den Alltag der Verwaltung kennt, ahnt die Antwort: Es sind erschreckend wenige, in vielen Departementen sogar keine. Damit wird die ganze Disproportion sichtbar: Wenn an den entscheidenden Tischen kaum jemand sitzt, der Italienisch spricht, bleibt die Sprache invisibel. Studien, Aufträge, Strategien – all das bleibt Makulatur, solange die Realität in den Führungsetagen eine andere ist. Es wäre höchste Zeit, dass Parlament, Medien und Öffentlichkeit diese Zahlen einfordern. Nur so lässt sich klären, ob das schöne Bekenntnis zur Mehrsprachigkeit mehr ist als ein Lippenbekenntnis.



«
Man fürchtet wohl, das Équilibre zu stören.
»

► **Wo bleibt die Stimme der PGI?** Doch auch die Zivilgesellschaft trägt Verantwortung. Die Pro Grigioni Italiano (PGI) versteht sich traditionell als Avvocata der italienischen Sprache und Kultur. Ihre Rolle müsste darin bestehen, die Institutionen laut und deutlich zu kritisieren, wenn Gesetze und Verfassungsmandate nicht umgesetzt werden – sei es in Bern oder in Chur. In den letzten Jahren aber ist diese Stimme leiser geworden. Die Kritik der PGI wirkt vorsichtiger, zurückhaltender, fast schon zahm. Man spürt, dass die einst kämpferische Attitüde, die nötige Schär-

fe und der Druck auf die Behörden schwächer geworden sind. Damit verliert die italienischsprachige Minderheit nicht nur politischen Support, sondern auch eine wichtige Kontrollinstanz. Denn ohne eine wachsame Zivilgesellschaft bleibt die Defensive der Sprache den Institutionen selbst überlassen – und die haben bisher wenig Interesse gezeigt, sich zu bewegen.

► **Verantwortung, die niemand wahrnimmt.** Dabei trägt Graubünden eine besondere Verantwortlichkeit. Wenn schon in Bern das Italienische invisibel ist, müssten die kantonalen Behörden in Chur umso entschiedener vorangehen. Doch die kantonalen Behörden scheuen den klaren Schritt. Man fürchtet wohl, das Équilibre zu stören. Faktisch aber stört man vor allem eines: die Rechte und die Identität der italienischsprachigen Bevölkerung.

► **Schlussfolgerung.** Das Fazit ist ernüchternd: «A Berna si parla poco italiano» – und in Chur auch. Die Bündner kantonalen Behörden haben es verpasst, ein starkes Signal zu senden. Wer das Italienische ernst nehmen will, braucht keine Deklarationen von Absichten, sondern mutige Decisioni: verbindliche Quoten, gezielte Förderung, sichtbare Präsenz. Und er braucht eine kritische Zivilgesellschaft, die nicht schweigt, sondern Druck macht. Alles andere ist Immobilismus – und Immobilismus bedeutet Rückschritt.

.....

LUIGI MENGHINI ist Linguist, Dozent und Mitglied der Pro Grigioni Italiano.

KURZNACHRICHTEN

Förderung der sprachlichen Vielfalt

Nach der Premiere in diesem Jahr schreibt das Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement (EKUD) die Auszeichnung für Maturaarbeiten mit Bezug zur Bündner Mehrsprachigkeit zum zweiten Mal aus. Mit diesem Wettbewerb werden Jugendliche gefördert, die sich wissenschaftlich mit den Kantonssprachen Graubündens auseinandersetzen und so einen Beitrag zum Erhalt und der Wertschätzung der sprachlichen Vielfalt leisten. Es werden drei Maturaarbeiten mit Preisen bis 1000 Franken prämiert. (BT)

Uniun da Teater Sagogn plant Stück im Juni

Eigentlich wird sie dieses Jahr 20 Jahre alt, die Uniun da Teater Sagogn. Und wie jedes Jahr hätte auch heuer im Oktober wieder eine rätoromanische Komödie zur Aufführung kommen sollen. Doch daraus wird nichts, wie der Theaterverein in einer Medienmitteilung schreibt: Das geplante Lustspiel «In asen per Tello» («Ein Esel für Tello») aus der Feder von Historiker Manfred Veraguth wird verschoben und erst im kommenden Juni auf die Bühne gebracht – dafür aber als Freilichtspiel. Und zwar im Curtgin Aspermont, dem Garten neben dem gleichnamigen Schloss in Sagogn.

Nach dem in einem Stall gezeigten Stück «La valischa d'aug Gieri» zum zehnjährigen Bestehen sei dies erst das zweite Mal, dass die Uniun ein Stück ausserhalb der Turnhalle darbierte, heisst es in der Mitteilung. Die nichthistorische Komödie von Veraguth erzählt eine fiktive Geschichte zum realen Churer Bischof Tello. In «In asen per Tello» will der hohe Geistliche um 765 in seiner Residenz in Sagogn eine Inventur seines Besitzes machen, doch ein bald stattfindender heidnischer Brauch stiehlt ihm die nötige Ruhe. Tello möchte den Brauch abschaffen und stattdessen eine christliche Feier einführen – wozu er dringend einen Esel benötigt. Was sich daraus entwickelt, wird an neun Aufführungstagen vom 3. bis 20. Juni 2026 im Curtgin Aspermont zu erleben sein. (BT)



Theaterprobe in Sagogn aus dem Jahr 2012. (FOTO THEO GSTOEHL)

EREMIT AUS DEM ERDLOCH



«
Leben erscheint mir, wie in einem Auto zu sitzen und nicht anhalten zu können.
»